

Liebe Gemeinde,

zwei Kinder haben wir heute getauft und ihnen den Weg zu einem Leben im Glauben an Gott eröffnet. Ein Weg, der viel mit Spüren, Hören und Erleben zu tun hat. Die Fürsorge und Liebe der Eltern spüren; von der Liebe Gottes zu jedem einzelnen Menschen hören; und erleben, wie andere aus Glauben handeln. Um ein wesentliches Gefühl dieses Weges geht es heute am in unserem Predigttext:

Der Predigttext 1. Johannes 4

16 Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.

17 Darin ist die Liebe bei uns vollkommen, dass wir Zuversicht haben am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

18 Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.

19 Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.

20 Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht.

21 Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.

Mit der Liebe der Eltern zum Kind und umgekehrt ist es oftmals nicht so einfach. Es heißt, dass wir Vater und Mutter ehren sollen, nicht aber, dass wir Angst vor ihnen haben sollen. Doch nicht selten sieht das ganz anders aus: Eltern drohen ihren Kindern mit Liebesentzug: „Wenn du deinen Teller nicht leer isst, hat Mama dich nicht mehr lieb“. Oder bei der ersten Liebe: „Wenn Du mit der nach Hause kommst, bist Du nicht mehr unser Sohn.“ Manchmal geht die Drohung noch weiter: „Wenn Du ein so schlechtes Zeugnis hast, hat Gott Dich nicht mehr lieb.“ Drohungen von Liebesentzug, die – wenn sie immer wieder vorkommen – das Leben des erwachsenen Menschen nachhaltig prägen können. Dann fürchtet der Mensch den doppelten Liebesentzug von Eltern und Gott und ist in seinen Entscheidungen vielleicht ein Leben lang durch Furcht bestimmt.

Furcht, die auch ein anderer Satz auslösen kann: "Gott sieht alles".

Welches Kind soll einen Gott lieben, der mit strafendem Blick in sein Tagebuch schaut, in dem es seinen Träumen und Ängsten Luft macht, einen Gott, der drohend den Finger hebt, wenn heimlich genascht wird oder wenn das Händchenhalten mit dem ersten Freund begonnen hat, ohne dass die Eltern davon wissen sollen. Gott als Abschreckung. Wer Angst vor Gott hat, wird ihn kaum vorbehaltlos lieben.

Ja, Gott sieht alles, aber er sieht es mit den Augen der Liebe. Gott kennt doch alle unsere Schwächen und hat uns trotzdem lieb. Er ist bei uns auch in ganz peinlichen und fürchterlichen Situationen und macht sich über niemanden lustig. Nein, er ist vielmehr im Scheitern bei uns, auch im Scheitern der Liebe zu anderen Menschen und nimmt uns tröstend in den Arm. Das ist doch Liebe, jemanden so anzunehmen, wie er ist. Erich Fried, weiß diese Liebe in einem Gedicht so auszudrücken. Es heißt "Dich":

Dich nicht näher denken
und dich nicht weiter denken
dich denken wo du bist
weil du dort wirklich bist

Dich nicht älter denken
und dich nicht jünger denken
nicht größer und nicht kleiner
nicht hitziger und nicht kälter

Dich denken und mich nach dir Sehnen
dich sehen wollen
und dich liebhaben
so wie du wirklich bist

Dass Gott uns mit liebevollen Augen ansieht, heißt aber nicht, dass er blind wäre für das Schreckliche, was Menschen anderen Menschen antun. Wenn Eltern ihre Kinder misshandeln, seelisch und körperlich, wenn Väter und Mütter ihre Töchter und Söhne sexuell missbrauchen, wie sollte Gott da die Täter noch liebevoll ansehen? Denn wer Menschen misshandelt, der misshandelt Gott. Aufhören, Reue,

Umkehr, sich Hilfe holen und sich ändern, dazu ist es nie zu spät. Denn, so ist sich auch unser Predigttext sicher, irgendwann kommt das Gericht Gottes. Und dann wird gewogen: voller Liebe, voller Hass, viel Liebe, viel Hass, keine Liebe, kein Hass. Und ob dann wirklich alle in den Himmel kommen? Nicht unsere Entscheidung.

Unsere Entscheidung ist unser Verhalten hier auf Erden, zu unseren Kindern, unseren Eltern, unseren Freunden und allen Menschen, denen wir begegnen. Hier ist es an uns, ob wir der Liebe Gottes in uns wirklich zum Leuchten bringen:

Dich denken und mich nach dir Sehnen
dich sehen wollen
und dich liebhaben
so wie du wirklich bist

Amen